

Scheidungspleite

Von

Aldous Huxley

Nichts — nicht die Liebe und nicht einmal der Haß — ist sicher vor der Pleite. Die Statistik enthüllt eine Abnahme der amerikanischen Ehescheidungen um zweiundzwanzig Prozent im letzten Jahr. Richter Joseph Sabath in Chikago, der unlängst die fünfzigtausendste Ehetrennung in seiner Praxis aussprach, so daß man erwarten darf, er wisse, wovon er redet, schreibt diesen Rückgang der Weltwirtschaftskrise zu. „Solange reichlich Bargeld für Vergnügungen vorhanden war, suchten Ehemänner und Ehefrauen nach Abwechslung. Jetzt haben sie wichtigere Sorgen.“ Und, hätte er hinzufügen können, Ehemänner und Ehefrauen hatten, als die Zeiten gut waren, mehr Gelegenheit, andere Partner zu treffen und Eroberungen zu machen. Auch waren die Kosten des Scheidungsverfahrens für die Wohlhabenden kein Abschreckungsmittel.

Die Großhandelspreise sind während der letzten paar Jahre um etwa siebenzig Prozent gefallen und mit ihnen auch Reingewinne und Dividenden. Die Zahl der Scheidungen ist nur um wenig mehr als zwanzig Prozent gesunken. Was bedeutet das? Es bedeutet: die Amerikaner geben mehr für Scheidungen aus, als sie sich leisten können; sie bringen Opfer, um geschieden zu werden. Das beweist, wie hoch sie a) sexuelle Freiheit und b) Achtbarkeit schätzen.

Ehescheidungen sind eine alltägliche Erscheinung in Gemeinschaften, deren Mitglieder trachten, die Annehmlichkeiten einer gewissen Zügellosigkeit mit den Vorteilen der Wahrung der Achtbarkeit zu vereinen. Wo immer aus irgendeinem Grunde die Zugkraft des guten Rufs nachläßt, dort wird die Zahl der Ehescheidungen fallen, auch wenn Zügellosigkeit so beliebt bleibt wie nur je. Leute, die nicht nach den Anstandsregeln leben wollen, nehmen sich nicht die Mühe, ihre Liebschaften von Kirche und Staat sanktionieren zu lassen. Leute hingegen, denen an Übereinstimmung mit den Anstandsregeln liegt, unternehmen weiß Gott was, um im Rufe der Achtbarkeit zu bleiben. Wie weit sie dabei gehen, zeigt sich daran, daß es in Amerika, wie Richter Sabath sie nennt, *Schnaps-Ehen* gibt. Eine Schnapsehe kommt zustande, wenn ein Mann und eine Frau einander bei einem Saufgelage kennenlernen, sich auf den ersten Blick ineinander verlieben und, während die Liebe noch ganz blind ist, zum nächsten Pastor oder Standesbeamten eilen, um sich trauen zu lassen. Welch eine fast unglaublich tiefe Verbeugung vor der Achtbarkeit! Nur Leute mit dem eingefleischtesten Respekt vor der öffentlichen Meinung, mit dem lebhaftesten Gefühl für gesellschaftliche Korrektheit können sich, wenn sie betrunken und verliebt sind, erinnern, daß es so etwas wie Kirche und Standesamt gibt. Schnapsehen zeigen, wie der erfahrene Richter behauptet, die Neigung, in Scheidungen zu enden. Woraus hervorgeht, wie lästig übermäßige Achtbarkeit werden kann. Geldknappheit bedeutet weniger Schnaps; weniger Schnaps bedeutet weniger Schnapsehen; und weniger Schnapsehen bedeuten weniger Scheidungen. Daher, unter anderen Gründen, jene Abnahme um zweiundzwanzig Prozent.

Den Wechselbeziehungen zwischen dem Wirtschaftsleben der Allgemeinheit